

DOSSIER

Wunder öffnen den Blick fürs Dahinter

WUNDERGLAUBE. Ein Glaube ohne Wunder ist undenkbar. Auch in der Bibel spielen sie eine zentrale Rolle: Jesus, der übers Wasser ging, Tote auferweckte oder Blinde sehend machte. Was ist dran an solchen Geschichten? Sind Leute, die heute an Wunder glauben, bloss Spinner? Zwei Spezialisten kommen zu unterschiedlichen Schlüssen: Gegen ein esoterisches Wunderverständnis ist Pfarrer Georg Otto Schmid. Für den Parapsychologen Lucius Werthmüller ist zwischen Himmel und Erde aber mehr möglich, als die Wissenschaft heute erklären kann. > Seite 4-5



PORTRÄT

Vom Krieg überschattete Kindheit

TSCHETSCHENIEN. Selita Murzaeva ist hin und her gerissen: zwischen ihrem Heimatland Tschetschenien und der Schweiz, wo sie zur Lehrerin ausgebildet wird. Aber auch zwischen einer vom Krieg überschatteten Kindheit und der unbeschwernten Studienzeit. Noch weiss sie nicht, wohin ihr Weg sie führen wird. > Seite 8

KOMENTAR

DELFBUCHER
ist «reformiert.»
Redaktor in Zürich



Vom Privaten und vom Öffentlichen

RESPEKT. Im März 2009 wurde die sich als lesbisch bekennende Corine Mauch zur Zürcher Stadtpräsidentin gewählt. Was zeigt: Lesbisch- oder Schwulsein ist in der Zürcher Politik kein Makel mehr. So kann die Stadt den Tausenden von angereisten Lesben und Schwulen bei der Euro Pride (s. rechts) zeigen, dass Toleranz und Respekt möglich sind. Selbst die aggressiven Stimmen jener, die pauschal die gleichgeschlechtlich Liebenden mit «Homo-Perversen» gleichsetzen, können dieses Image nicht beschädigen.

AUFREIZEND. Aber es gibt auch viele, für die die Euro Pride dann ein Problem ist, wenn Sexualität zur Schau gestellt wird. Wer die Abbildungen früherer Euro Prides anschaut, stösst auf schrille Bilder mit viel nackter Haut und aufreizenden Posen.

VERSTAUBT. Aber wer lässt sich denn im Jahr 2009 noch von lasziven Gesten provozieren? Moralisches Spiesertum? So einfach sollten wir Menschen nicht aburteilen, für die ein halb nackter Körper nur im intimsten Refugium des eigenen Schlafzimmers seinen Platz hat. Ob diese Ansichten verstaubt sind, darüber sollten Schwule nicht richten. Ebenso wenig, wie fromme Fanatiker die Hausordnung der Clubs von Homosexuellen diktieren sollten.

TRENNSCHÄRFE. Das Private und das Öffentliche schärfer auseinanderzuhalten – das ist ein zentrales Anliegen, um das friedliche Nebeneinander von verschiedenen Lebenswelten zu ermöglichen, wo Menschen mit unterschiedlichen Moralvorstellungen zusammenkommen. Das gilt nicht nur für die Euro Pride. Das gilt für jeden Tag im öffentlichen Raum.

Das Evangelium ist für alle da

EURO PRIDE/ Ist Homosexualität widergöttlich? Seit in Zürich die Euro Pride begonnen hat, entfachen christliche Gruppierungen erneut die Frage um deren Akzeptanz.

Am 28. April kam es im Zürcher Kantonsrat zum Eklat. «Homosexualität ist weder gottgewollt noch gesellschaftsfördernd», führte Kantonsrat Michael Welz von der Eidgenössisch-Demokratischen Union (EDU) aus. In ihrer Fraktionserklärung warf die religiös-konservative EDU der Stadt Zürich vor, mit der Euro Pride eine gottlose Werbepattform für den homosexuellen Lebensstil zu unterstützen.

SÜNDE. Ins gleiche Horn stösst die Vereinigung Familienlobby. Seit mehreren Monaten versucht der christliche Verein, das jährlich in einer anderen Stadt durchgeführte schwul-lesbische Festival zu verhindern. Noch vor dem Start am 2. Mai waren die Sponsoren mit Hunderten von Briefen aus dem Umfeld der Familienlobby eingedeckt worden. «Homosexualität ist eine Sünde», hiess es zum Beispiel in den Briefen, «es ist eine anormale, perverse Art, eine Beziehung zu führen.»

«Wir haben nichts gegen Homosexuelle», sagt Daniel Regli von der Familienlobby. Für einen christlichen Verein sei es aber Pflicht, die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, «dass die Bibel Homosexualität ablehnt und deregulierter Sex ins Unglück führt».

AUSSCHLUSS. «Entwürdigend», kommentiert Michael Rüegg, der Euro-Pride-Pressesprecher, den Inhalt der von der Familienlobby initiierten Briefe wie auch die Behauptungen der EDU. Dass die Angriffe gerade aus christlichen Kreisen kommen, bedauert er



Das Schweizer Team an der Euro Pride in Stockholm (2008)

sehr. Denn unter den Homosexuellen gebe es viele religiöse oder christlich gläubige Menschen. Rüegg: «Ökumenische Gottesdienste gehören bei jeder Euro Pride zum festen Programm.» Der diesjährige Abschlussgottesdienst findet am letzten Tag der Euro Pride, am 7. Juni, im Fraumünster statt – notabene mit kirchlicher Unterstützung.

GEGEN VORURTEILE. Während Regli als Mitglied der reformierten Landeskirche von dieser eine Stellungnahme gegen die Homosexualität erwartet, geht es Rüegg umgekehrt: Er vermisst eine Intervention gegen die negativen Aussagen der christlichen Gruppen. Kirchenratspräsident Ruedi Reich winkt ab: «Gruppierungen wie die EDU oder die Familienlobby wollen mit ihren Äusserungen Aufmerksamkeit erreichen.» Zur Euro Pride äus-

sere sich der Kirchenrat nicht. Die Haltung der Zürcher Landeskirche sei aber klar. Bereits 1999 habe der Kirchenrat festgehalten, dass er sich dafür einsetze, «dass Vorurteile und Diskriminierungen gegenüber homosexuellen Menschen überwunden werden». Gleichzeitig habe der Kirchenrat damals darauf hingewiesen, dass die Kirche nicht unschuldig an der «leidvollen Geschichte gleichgeschlechtlich empfindender Menschen in Vergangenheit und Gegenwart» sei.

Fünf Jahre später hat die reformierte Kirche noch einen weiteren Schritt getan und Segnungsfeiern für homosexuelle Paare zugelassen. Für Reich ist es keine Frage, dass der Anspruch des Evangeliums sowohl für heterosexuelle wie für homosexuelle Paare gilt: eine respektvolle und verantwortungsvolle Beziehung zu leben. **JUDITH STOFER**



ZÜRICH

Erinnerungen an einen Aufbruch

DISPUTATION 84. Vor 25 Jahren war es eine Aufbruchbewegung. Die Disputation im Jahr 1984 wollte die reformierte Kirche von unten her erneuern. Diesen Mai feierten die damals Engagierten das 25-Jahr-Jubiläum. Im Zentrum standen vor allem Erinnerungen. > Seite 2



SCHULE

Unterrichten ist nicht Missionieren

FROMME LEHRER. Den Zeitungen lieferte die Nachricht Schlagzeilen: Bis zu 30 Prozent der angehenden Lehrerinnen und Lehrer, die zurzeit die Pädagogische Hochschule absolvieren, gehörten «frommen» Kreisen an – so wurde behauptet. Was heisst das für den Unterricht? Und wie weit dürfen Lehrer ihre Schüler beeinflussen? > Seite 3

Erinnerungen, die weiterleben

DISPUTATION 84 (2. TEIL) / Vor 25 Jahren hatte die Disputation die Zürcher Kirche geprägt und verändert. Und heute? – Gedanken zum Jubiläum.

Es hätte auch ein Klassentreffen sein können, an dem man sich nach vielen Jahren über das Wiedersehen freute und Erinnerungen austauschte. Die grosse Mehrzahl der Teilnehmenden an der 25-Jahr-Jubiläumsfeier der Zürcher Disputation, die am 3. Mai stattfand, trug graues Haar. Doch ihre Erinnerungen waren alles andere als ergraut. Damals, vor 25 Jahren, waren sie die Kirchenbasis gewesen, hatten für eine Erneuerung der Kirche, für mehr Einfluss der Laien, für das Einbezogen sein der Frauen, für neue Gottesdienstformen gekämpft (s. Kasten rechts). Und mit Erstaunen hörten die jüngeren Anwesenden, was von all dem, das heu-

«Die Disputation war auch Ausdruck einer Umbruchzeit.»

Ralph Kunz



Heute: Die Bewegten von einst erinnern sich

te selbstverständlich erscheint, damals nicht selbstverständlich war.

OBEN UND UNTEN. Ein Podiumsgespräch bot denn auch gleich zu Beginn des Anlasses den Erinnerungen breiten Raum. «Was ist für euch damals entscheidend gewesen?», fragte Podiumsleiterin Irene

Gysel, damals Delegierte an der Disputation, heute Kirchenrätin. «Wir stellten alles auf den Kopf», meinte Andrée Lappé, die für die Leitung der kantonalen Disputationsversammlungen verantwortlich gewesen war. Besonders das kritische Durchleuchten der Strukturen müsse manchem Kirchenverantwortlichen Angst gemacht haben. So sei es ein wichtiger Teil des Prozesses gewesen, endlich die Pfarrer «von da oben» in die Welt hinunter zu holen, erklärten die ehemaligen Delegierten. Und auch der Elfenbeinturm der Theologischen Fakultät wurde nicht verschont. Allerdings blieb der Versuch ohne Erfolg, auch die Professoren an den Diskussionstisch zu holen und Wissenschaft mit Lebenserfahrung zu konfrontieren.

ENTTÄUSCHUNGEN. «Wir diskutierten einen Prozess, in dem die Probleme unserer Gesellschaft zur Sprache kommen sollten – unter gemeinsamer Beteiligung von Laien und Theologen», fasst Werner Gysel die Idee der Disputation zusammen. Der ehemalige Grossmünsterpfarrer war einer der Initianten und treibende Kraft der Disputation. Und Jeanne Pestalozzi, ebenfalls einst Delegierte und heute Kirchenrätin, findet es noch heute beeindruckend, mit welcher Ausdauer und teilweise auch Verbissenheit über Kirchenfragen diskutiert worden war: «Stundenlang ... das zeigt, wie gross unser Engagement war.»

Doch nicht nur Verklärungen, sondern auch Enttäuschungen kommen im Lauf der Feier auf den Tisch, vor allem am offenen Mikrofon, wo sich jene melden,

Zürcher Disputation

Die Disputation 84 war ein ungewöhnliches Experiment der Zürcher Kirche: Von 1984 bis 1986 wurden breite Diskussionsforen geschaffen, um über die Situation und die Zukunft der Kirche zu reden. Rund 2500 Personen beteiligten sich aktiv daran. «reformiert.zürich» berichtet in drei Teilen davon. Letztes Mal: Die Entstehung der Disputation. Nächstes Mal: Die Frauenbewegung.



Damals: Der erste und bisher einzige Zürcher Kirchentag (1989) war eine Folge der Disputation

die auch heute noch Basis sind. «Was ist daraus geworden?» oder «Wie können wir den Erneuerungsgedanken heute weiterführen?», fragen sie.

DIE HEUTIGE JUGEND. Eindrücklich denn auch das Statement einer Theologiestudierenden, die ihre Seminararbeit zur Disputation 84 geschrieben hatte und nüchtern feststellt: «Wenn ich heute an der Theologischen Fakultät «Disputation 84» sage, weiss keiner meiner Kolleginnen und Kollegen, wovon ich rede.» Ebenso brisant bleibt die Frage im Raum stehen: Was würden denn die heutige junge und mittlere Generation disputieren? Sind die Fragen von

damals überhaupt noch ihre Fragen? Theologieprofessor Ralph Kunz bringt es beim Podiumsgespräch auf den Punkt: «Ich nahm damals mit meiner Jugendgruppe an der Disputation teil. Aber viele der Themen konnte ich nicht nachvollziehen.»

Später, bei seiner Ausbildung und seinem Vikariat, hätte er keine Pfarrer erlebt, die «von oben herab» Pfarrer gewesen seien. «Die Disputation war eben auch Ausdruck einer gesellschaftlichen Umbruchzeit.» Heute müsste man an einem anderen Ort beginnen. Doch wo? Für diese Frage schien am 3. Mai der nötige Enthusiasmus zu fehlen. **CHRISTINE VOSS**

reformiert.

IMPRESSUM/

reformiert. Kanton Zürich

Herausgeberin:
Trägerverein «reformiert.zürich»

Geschäftsleitung:
Kurt Bütikofer, Präsident

Adresse Redaktion/Verlag:
Postfach, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 00, Fax 044 268 50 09
redaktion.zuerich@reformiert.info
www.reformiert.info

Redaktion: Delf Bucher, Käthi Koenig,
Daniela Schwegler, Christine Voss

Blattmacherin: Christine Voss

Layout: Brigit Vonarburg

Redaktionsassistentin: Elsbeth Meili

Korrektorat: Yvonne Schär

Beratungsteam: Roman Angst-Vonwiller,
Gina Schibler, Katrin Wiederkehr

Verlagsleitung:
Corinne Fischbacher
verlag.zuerich@reformiert.info

Inserate: Anzeigen-Service
Preyergasse 13, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 30, Fax 044 268 50 09
anzeigen@reformiert.info

Inserateschluss:

20. Mai 2009 (Ausgabe vom 12. 6. 2009)

Auflage: 257 000 Exemplare

Adressänderungen:

Stadt Zürich: 043 322 18 18
Stadt Winterthur: 052 212 98 89
Übrige Gemeinden: Kirchgemeindegemeinschaften (Adresse vgl. Beilage)

Mix
Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten
Wäldern, kontrollierten Herkünften und
Recyclingmaterialien
FSC
www.fsc.org Cert. No. SCS-COC-2702
© 1996 Forest Stewardship Council



Freiwillige Begleiterinnen unter der Leitung von Marco Keller (rechts) machen es möglich: Sie bringen bettlägerige Patientinnen in die Spitalkirche

Freiwillige willkommen

Das Spitalpfarramt freut sich über neue Helferinnen. Kontaktadresse: Marco Keller, 078 850 25 59, E-Mail: flying2000@gmx.ch

Im Spitalbett in die Kirche

SPITALGOTTESDIENST/ Freiwillige Helferinnen und Helfer begleiten Patienten, die ans Spitalbett oder den Rollstuhl gefesselt sind, am Sonntag in die Kirche des Universitätsspitals Zürich.

«Bettenschieber» hiessen sie früher, erzählt Walter Albrecht, Pfarrer am Zürcher Universitätsspital. Heute heisst es prosaischer «christlicher Patientenbegleitservice». Die Aufgabe ist dieselbe geblieben: Die freiwilligen Helferinnen und Helfer begleiten Patienten, die ans Bett oder den Rollstuhl gefesselt sind, in den Kirchenraum im Souterrain. Zwar wird die Predigt von dort auch per Fernseher in die Zimmer übertragen. «Aber ich bin lieber live dabei», sagt Vanessa Sanchez-Baumann, eine junge bettlägerige Patientin. «Das ist viel eindrücklicher.»

HEISS. Der Vorraum der Spitalkirche gleicht einem Bienenhaus an jenem Sonntagmorgen im März eine Stunde vor dem Gottesdienst. Das Telefon läuft heiss bei

Marco Keller, dem Leiter des Patientenbegleitservices. Die Stationen melden ihm Leute, die gerne abgeholt werden möchten – wie die Patientin Vanessa Sanchez.

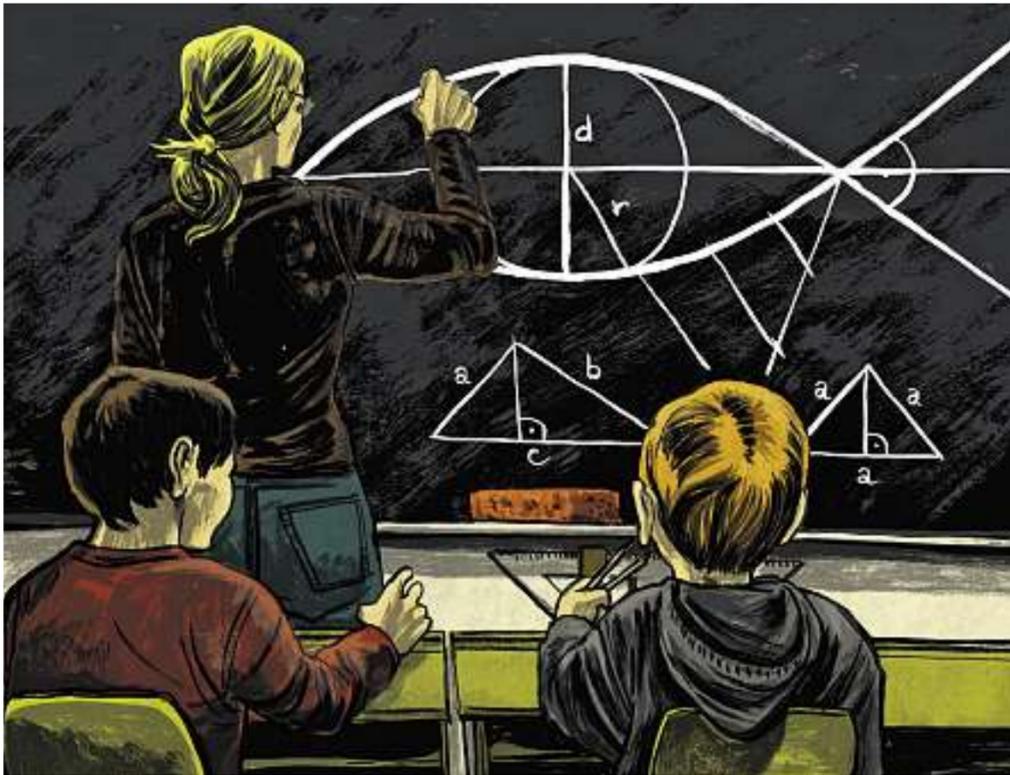
VERWINKELT. Kurz darauf schwärmen zwei der freiwilligen Patientenbegleiterinnen aus – durch die langen verwinkelten Gänge in den Nordtrakt zum Zimmer 313, um die junge Frau abzuholen. Sich im Spital-Labyrinth zurechtzufinden sei gar nicht so einfach, sagt Patientinbegleiterin Therese Früh, die neu dabei ist. Gott sei Dank habe sie einen Grundrissplan bekommen, den sie zu Hause genauer studieren und sich einprägen wolle.

Die Freude ist der kranken Vanessa Sanchez ins Gesicht geschrieben, wie sie abgeholt wird. «Eine Predigt ist für

mich wie Nahrung», sagt die 37-Jährige, während sie im Bett durch die Gänge gerollt wird, eine Helferin vorne ziehend, die andere hinten schiebend. «Wenn ich den Gottesdienst nicht besuchen könnte, wäre das wie hungern.»

In der Kirche fühlt sich der Raum mehr und mehr. Gesunde Gäste durchmischen sich mit Kranken – fast wie an einem Wallfahrtsort.

FREUDIG. Nach dem Gottesdienst sind die Freiwilligen wieder gefragt. Sie bringen die Patienten auf die Zimmer zurück. Vanessa Sanchez strahlt: «Danke!», sagt sie zu den zwei Frauen, die sie zurückgerollt haben. «Das ist das Schöne an unserer Arbeit», erklärt draussen auf dem Gang die Helferin Therese Früh: «Es kommt so viel zurück!» **DANIELA SCHWEGLER**



So stellt sich die «Zürcher Studierendenzzeitung» den Unterricht frommer Lehrer vor (Fisch und XP, griechische Zeichen für CHR, sind alte Christussymbole)



NACHRICHTEN
Ökumenische Auszeichnung
VORZEIGEPROJEKTE. An einer feierlichen Zeremonie im Zürcher Fraumünster wurde am 5. Mai die Ökumenische Kampagne der Hilfswerke «Fastenopfer», «Brot für alle» und «Partner sein» mit dem neuen Oecumenica-Label gewürdigt. Die gleiche Auszeichnung ging auch an den Ökumenischen Kreuzweg der Stadt Zürich. Das Label, das von der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK) geschaffen wurde, soll von nun an jedes Jahr wegweisende ökumenische Projekte auszeichnen. **RNA**

.....

Hautfarbe darf kein Hindernis sein
ZUTRITT GESTATTET. Die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (EKR) hat ein Merkblatt für Gastrobetriebe erarbeitet. Es weist darauf hin, dass es unzulässig ist, Besuchern wegen ihrer Hautfarbe, der ethnischen Herkunft oder Religionszugehörigkeit den Zutritt zu öffentlichen Lokalen zu verweigern. **RNA**

.....

Lehrer sind zur religiösen Neutralität verpflichtet

GLAUBE UND SCHULE/ Wie viel Platz hat es an der Schule für fromme Lehrpersonen? Eine kleine Auslegeordnung aus aktuellem Anlass.

Peter Hofmann kennt die Konfliktzonen, wo sich Glaube und Religion rechtlich ins Gehege kommen. Der Pädagoge und Jurist leitet die Fachstelle Schulrecht in Goldach und zählt gleich die juristischen Argumente auf, anhand derer 1984 im Tessin auf Veranlassung eines Lehrers die Kruzifixe in den Klassenzimmern verschwunden sind. Und 1997 wurde in Genf entschieden: Primarschullehrerinnen islamischen Glaubens dürfen nicht verschleiert unterrichten. Das juristische Leitmotiv ist nach Hofmann dabei immer eines: «Die religiöse Neutralität an den Schweizer Schulen wird von den Richtern generell höher bewertet als die persönliche Glaubens- und Gewissensfreiheit.»

MISSIONARISCHER EIFER. Das hat Peter Hofmann auch schon Studierenden von pädagogischen Hochschulen erklärt. Und bei erkennbar missionarischem Eifer auch schon Einzelne gewarnt: «Gewisse Ihrer Ansichten, öffentlich in der Schule vorgetragen, könnten Ihre weitere berufliche Zukunft als Lehrer gefährden.» Ganz ähnlich tönte es, als Hans-Jürg Keller, Prorektor Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH), von der Gratiszeitung «News» zu diesem Thema befragt wurde. Auch der PHZH-Vertreter warnte: Öffentlich vorgetragene Glaubensansichten von Lehrenden könnten, wenn sie missionierend oder diskriminierend seien, in letzter Instanz mit Schulausschluss geahndet werden.

EVANGELIKALER LEHRERNACHWUCHS. Keller meldete sich nach dem Erscheinen eines Artikels in der «Zürcher Studierendenzzeitung» zu Wort. Unter dem Titel «Unterrichten in Gottes Namen» hatte die Zeitschrift an der PHZ einen Trend festgestellt: Immer mehr Evangelikale hätten sich dort eingeschrieben. Das Studentenblatt geht von zehn bis dreissig Prozent freikirchlich orientierter Studierender aus. Auffällig sei, dass diese aus weltanschaulichen Gründen dem Modul Sexualkunde fernblieben, die Evolutionslehre pauschal ablehnten und abfällig über Homosexuelle oder den Islam redeten. Die Zahl der angeblich evangelikalen Studierenden bestritt der PHZ-Prorektor Keller. Er machte aber gleichzeitig laut «News» darauf aufmerksam, dass indoktrinierende Lehrer keinen Platz an den Schulen hätten.

GEGEN BERUFSVERBOT. Die Drohung mit dem Berufsverbot kam bei der EVP gar nicht gut an.

Sie drehte den Spieß um und forderte die Entlassung Kellers. Begründung: Er respektiere die in der Schweizer Verfassung garantierte Glaubens- und Gewissensfreiheit nicht. Was aber im Eifer der polemischen Debatte untergegangen ist: Niemand hat Hans-Jürg Keller gefragt, ob er diese Aussage so gemacht habe. Ihm selber ist eines wichtig: Einen Generalverdacht gegen fromme Studierende gebe es nicht. Nur im Einzelfall könne überprüft werden, ob eine Lehrperson gegen die Pflicht der religiösen Neutralität verstossen habe. «Das ist im Schulumfeld aber

«Hoch dogmatische Lehrpersonen sind untauglich als Orientierungshelfer. Sie können meist nur ihr geschlossenes Glaubensgebäude und die dazu gehörenden Feindbilder über Ungläubige oder falsch Glaubende weitergeben.»

.....

so gut wie nie ein Problem», sagt Keller. Und weiter: «Wir bereiten unsere Studierenden so vor, dass sie in der Praxis kaum anecken.»

SEKTEN-LEHRER IN ZUG. Tatsächlich kennt die Schweiz nur wenige Fälle, wo Religion zum Stolperstein für die berufliche Karriere eines Lehrers wurde. 1996 forderte beispielsweise der Regierungsrat des Kantons Zugs einen bekennenden Anhänger der Universalen Kirche auf, sich von antisemitischen Pamphleten dieser Sekte zu distanzieren. Der Lehrer kam dem Ultimatum nach und nahm Abstand von den jüdenfeindlichen Verlautbarungen. Daraufhin entliess ihn der Regierungsrat zwar aus dem Amt des Prorektors, seine Stelle als Lehrer durfte er aber behalten.

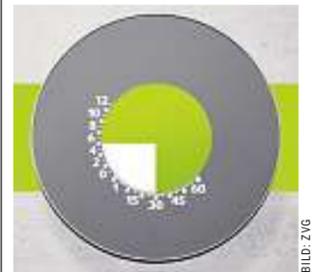
ATHEISTEN UND TIEFFROMME. Auch Anton Strittmatter vom Lehrerverband LCH kennt die Grundlagen, die zu einem Berufsverbot führen könnten: «Es braucht in der Schweiz für ein Berufsverbot eine rechtskräftige strafgerichtliche Verurteilung, wie es das in Fällen von Pädophilie gibt.» Gegen pauschale Berufsverbote wegen

der Zugehörigkeit zu irgendeiner konfessionellen Gruppe würde sich der Lehrerverband wehren. Denn sowohl «tiefreligiöse wie auch überzeugt atheistische Lehrerinnen und Lehrer» hätten an einer öffentlichen Volksschule als «Abbild der gesellschaftlichen Vielfalt» ihren Platz.

VOLKSSCHULGESETZ. Darf aber die christliche Religion als kulturprägende Kraft nicht auch in einem säkularen Staat mit einem besonderen Wohlwollen rechnen? Immerhin erweist das Zürcher Volksschulgesetz den christlichen Werten bereits im zweiten Paragraphen ausdrücklich Reverenz. Da heisst es: «Die Volksschule erzieht zu einem Verhalten, das sich an christlichen, humanistischen und demokratischen Wertvorstellungen orientiert. Dabei wahrt sie die Glaubens- und Gewissensfreiheit und nimmt auf Minderheiten Rücksicht.» Strittmatter hat überhaupt kein Problem damit, dass den christlichen Werten eine besondere Stellung eingeräumt wird. Er schränkt aber ein: «Soweit eben die Glaubensüberzeugung nicht den Verstand und damit das Prinzip Bildung ausschaltet, und soweit dem Diskriminierungsverbot in der Verfassung nachgelebt wird.»

KEINE DOGMATIKER. Strittmatter weist in diesem Zusammenhang auch auf die Standesregeln des Lehrerverbandes hin, die jede Diskriminierung eines Schülers aufgrund seiner Denkart und Religion verbieten. Und er fügt noch hinzu: «Hoch dogmatische Lehrpersonen sind völlig untauglich als Orientierungshelfer; sie können ja nur ihr geschlossenes Glaubensgebäude und die dazu gehörenden Feindbilder über Ungläubige oder falsch Glaubende vermitteln. Und das ist schlicht verboten.»

OPUS DEI ERLAUBT. Dass die Wirklichkeit manchmal anders aussieht und auch hoch dogmatische Lehrkräfte an den Schulen toleriert werden, davon berichtet Peter Hofmann von der Fachstelle Schulrecht. In der Kantonsschule Burggraben in St. Gallen ist 2006 bekannt geworden, dass ein Französischlehrer den existenzialistischen Philosophen Jean-Paul Sartre nicht auf der Lektüreliste der Maturanden erlaubte – aus weltanschaulichen Gründen. Durch die Blume hatte der Lehrer auch einem sartr-begeisterten Schüler eine schlechte Benotung angedroht. Das Fehlverhalten des Opus-Dei-Lehrers blieb aber folgenlos. **DELPH BUCHER**



Neuartige Zeitmessung

Kirchenuhr im Sihlcity

SIHL CITY. Mit einer besonderen Aktion machte die Sihlcity-Kirche, die im Zürcher Einkaufszentrum einen Stilleraum und Seelsorge anbietet, auf sich aufmerksam: Am 14. Mai feierte sie die Einweihung einer neuen Kirchenuhr. Mit ihrer besonderen Gestaltung führt die Uhr nicht nur die Zeit, die vergangen ist (weisses Feld), sondern auch die Zeit, die am laufenden Tag noch vor einem liegt (grünes Feld), vor Augen. **COMM.**

.....

Karfreitagsprotest in Wetzikon

GEGEN DIGNITAS. Rund 150 Personen haben sich gemäss dem «Zürcher Oberländer» am Karfreitag in Wetzikon zu einer Kundgebung gegen die Sterbehilfeorganisation Dignitas versammelt, die in einem Wetziker Wohngebiet eine Liegenschaft für die Suizid-Begleitung erworben hat. Nach der Kundgebung hielten Dignitas-Gegner vor diesem Haus bis zum Ostersonntag eine Mahnwache. Die Protestveranstaltung war durch die Landeskirchen, verschiedene evangelische Freikirchen und die EVP organisiert worden. **KIPA**

.....



Es liegt am Auge des Betrachters, was als Wunder wahrgenommen wird

Zeichen und Wunder

WUNDERGESCHICHTEN/ Katholiken kennen Wunderheilungen an Wallfahrtsorten, Protestanten haben damit Mühe, für Esoteriker sind sie eine Realität. Was ist dran an Wundergeschichten? Zwei Spezialisten kommen unterschiedlichen Schlüssen: der Theologe Georg Otto Schmid und der Parapsychologe Lucius Werthmüller

DANIELA SCHWEGLER TEXT / NINA MANN BILDER

Was wäre eine Welt ohne Wunder? Kleine Wunder verzaubern unseren Alltag. Sie lassen erahnen, dass da mehr ist, als wir uns mit dem Verstand erklären können. Doch zu fassen sind sie schwierig. Zwei ganz unterschiedliche Zugänge zum Wunderbaren haben die zwei Experten, die sich im Gespräch dem Phänomen annähern: Theologe Georg Otto Schmid, Mitarbeiter der Evangelischen Informationsstelle Kirchen – Sekten – Religionen, und Parapsychologe Lucius Werthmüller, Präsident des Basler Psi-Vereins, der sich mit Parapsychologie und Grenzgebieten der Wissenschaft beschäftigt.

GEORG OTTO SCHMID

Der Theologe ist Mitarbeiter der Informationsstelle Kirchen – Sekten – Religionen (www.relnfo.ch). Als reformierter Pfarrer spricht er sich gegen ein esoterisches Wunderverständnis aus. Trotzdem ist für ihn klar: «Wunder darf man sich nicht nehmen lassen.»



Haben Sie schon einmal ein Wunder erlebt, Herr Schmid?

GEORG OTTO SCHMID: Ja, als Kind war ich überzeugt, dass nachts ein Engel an meinem Zimmereingang wachte. Ich sah jeweils einen hellen Schein und wusste, dass ich vor bösen Geistern geschützt war. Das war wunderbar. Später, als Jugendlicher übernachtete ich wieder einmal in jenem Zimmer und sah, dass das Licht aus dem Gang, das sich in der Tür spiegelte, einen hellen Schein in den Raum warf. Mein Engel! Nun gab es eine natürliche Erklärung für mein Wunder. Dasselbe begegnet mir heute bei der Arbeit auf der Beratungsstelle Kirchen – Sekten – Religion: Wenn mir Menschen von Wundern erzählen und ich genau hinschaue, findet sich meist eine natürliche Erklärung für das Unerklärbare. Die Wunder verflüchtigen sich.

Hatten Sie auch schon wunderbare Erlebnisse, Herr Werthmüller?

LUCIUS WERTHMÜLLER: Als Präsident des Basler Psi-Vereins war ich selber schon bei zahlreichen Geistheilungen dabei. Am stärksten beeindruckt hat mich eine Operation am eigenen Leib. Eine Brasilianerin operierte mich am Hals und entfernte eine Zyste. Sie tat das ohne Narkose, Hypnose oder sonstige Vorbereitungen. Ich fühlte, wie sie operierte, konnte sprechen dabei und spürte keinen Schmerz. Ein unbeschreibliches Gefühl!

Auf den Philippinen öffnen Heiler den Körper von blosser Hand. Ist das nicht schlicht Betrug?

WERTHMÜLLER: Klar, es gibt viele Schwindler. Aber das heisst nicht, dass es keine echten Heiler gibt. Trotzdem verstehe ich jeden, der solche Geschichten als Humbug abtut. Es gibt viel Scharlatanerie. Man denke nur an die gefälschten UFO-Videos auf Youtube.

SCHMID: Oder an die Kunststücke des Löffelbiegers Uri Geller, dem man auf Youtube zusehen kann, wie er trickst.

WERTHMÜLLER: Mag sein, dass er das tut. Trotzdem habe ich Dinge mit ihm erlebt, die ich mir noch nicht erklären kann. Einmal brachte er vor laufender Kamera Kressesamen innert Minuten zum Keimen. Die Samen hatte ich selber mitgebracht. Er hatte sie also nicht präparieren können.

SCHMID: Er verbiegt ja regelmässig Löffel. Warum tut er das nicht unter wissenschaftlich begleiteten Laborbedingungen?

WERTHMÜLLER: Ich will ihn gar nicht verteidigen. Mir ist klar: Er will Geld verdienen mit seinen wundersamen Löffeln. Trotzdem: Das Erlebnis mit den keimenden Kressesamen lässt sich für mich nicht rational erklären.

Rationale Erklärungen gibt es wohl auch nicht für Christusfiguren, die Blut schwitzen, oder Marien-Ikonen, die weinen?

WERTHMÜLLER: Diese Art von Wundern treten in Italien gehäuft auf. Ich halte es für möglich, dass es solche paranormalen Phänomene gibt. Ich deute sie als Einbruch einer anderen Dimension. Ob das ausser- oder innerpsychische Phänomene sind, kann ich nicht sagen.

SCHMID: Auffallend ist, dass die Menschen bei solch übernatürlichen Erscheinungen genau das sehen, woran sie glauben. Protestanten erleben nie eine Erscheinung Marias, Katholiken sehr häufig. Es fragt sich, wem ein solches Wunder nützt. Es gibt Marienwunder, bei denen die Priester zugaben, dass sie dafür sorgten, dass die Ikone Blut schwitzt oder Milch über ihre Wangen rollt. Ich bin überzeugt, dass hinter Wundern an Ikonen oft ein solch frommer Kirchenbetrug steckt! Das muss nicht einfach negativ sein: Man will die Menschen damit im Glauben fördern.

Die frommen Betrüger machen sich wohl die Tatsache zunutze, dass einem bei Wundern nichts anderes übrig bleibt, als sie einfach zu glauben. Man kann Wunder ja nicht beweisen ...

SCHMID: Die katholische Theologie würde hier widersprechen. Für sie gilt: Ein Wunder ist dann bewiesen, wenn das Ereignis den Naturgesetzen widerspricht. Die Wunderkommission in Lourdes zum Beispiel erklärt eine Heilung dann als Wunder, wenn sie entgegen den medizinischen Regeln stattgefunden hat. Die protestantische Theologie dagegen ist eher davon überzeugt, dass Wunder, welche die Naturgesetze brechen, heute nicht mehr vorkommen. Luther, Calvin und Zwingli lehrten, dass es Wunder zu biblischen Zeiten gab: als Legitimation von Jesus Christus und seiner Botschaft. Aber seit der Fertigstellung des Neuen Testaments brauche es Wunder sozusagen nicht mehr.

Aber heutige Pfingstgemeinden zum Beispiel halten Wunder nach wie vor für sehr real.

SCHMID: Stimmt. Jüngst war ich an einer Evangelisation von Walter Heidenreich, einem bekannten deutschen

Pfingstprediger, der nicht sonderlich theologisch ist, sondern die Reformation nach dem Neuen Testament noch da. Das ist es so, dass ich dabei bin.

Kann man heute das Alte Testament glauben? Ich bin mit fünf Broten gestorben.
WERTHMÜLLER: Ich bin überzeugt, dass es solche Tote zu erwecken

SCHMID: Die Frage wird diskutiert. Die Theologie hat sich ständig über das Theologie wie es heute Fall! Als heutige elektrische Lichter und Wunderwörter

WERTHMÜLLER: Zwischen Wissenschaft und Religion gibt viele Wissenschaftler wie Edison, der Erfindungen an einem Apparat kommunizieren konnte. Erlebnissen mit

Wissen wir einfach, was da ist? Im Mittelalter oder der Flug zu

WERTHMÜLLER: Ich würde gerne erklären. Die Theologie als Wissenschaft eines Tages über das Phänomene wissbar sein werden bis jetzt nur ein Phänomen aufgrund von



r mit eher men zu üller.

r. Er sagte, dass bei ihm keine Wunder seien, Regel. Neben mir sass jemand im Rollstuhl. Anspruch, dass er geheilt sei, sass er immer at mir sehr leid. Von der Heilkraft, wie sie im ent beschrieben ist, sah ich nichts. Offenbar die Heilungskräfte Pause machen, wenn ich

überhaupt noch an Wunder im Sinn des Neuen ben? Ging Jesus tatsächlich übers Wasser? Hat Tausende von Menschen satt gemacht?
Als Parapsychologe halte ich es für möglich, Phänomene gibt: übers Wasser zu laufen, ten und noch viel Weiteres.

frage, die Sie stellen, wird theologisch heiss Reformatoren würden sagen: Selbstver n sich diese Wunder ereignet. Ein moderner Rudolf Bultmann hingegen findet: auf keinen ge, aufgeklärte Menschen können wir nicht cht benutzen und gleichzeitig an die Geister- elt des Neuen Testaments glauben.

: Bultmann konstruierte einen Gegensatz enschaft und Glauben, der nicht so klar ist. Es enschaftler, die Wunder oder übernatürliche cht von vornherein ausschliessen. Thomas finder der Glühbirne, tüftelte zum Beispiel arat, über den man mit dem Jenseits kom- nnte. Oder Albert Einstein: Er berichtet von it Gedankenübertragungen.

ch noch zu wenig, so dass uns vieles als Wunder s es in Zukunft eine ganz natürliche Erklärung getelalter wäre den Menschen ein Handygespräch m Mond wohl auch als Wunder vorgekommen?

: Ja, je mehr wir wissen, desto mehr können ch bin deshalb überzeugt, dass die Parapsy- Wissenschaft übernatürlicher Phänomene berflüssig sein wird. Nämlich dann, wenn ie Gedankenübertragung oder Hellsehen er- rden. Diese Phänomene gibt es, man kann sie fch noch nicht wissenschaftlich, das heisst Biologie, Medizin oder Physik, beweisen.

SCHMID: Parapsychologie ist doch keine Wissenschaft, sondern man muss an sie glauben. Die Untersuchungen unter wissenschaftlicher Versuchsanordnung im Labor konnten parapsychologische Phänomene bisher nicht nachweisen.

WERTHMÜLLER: Die Schwierigkeit ist, dass man spontane Vorgänge wie Gedankenübertragung oder Hellsehen nicht ins Labor holen kann. Solche Phänomene sind oft einmalig.

SCHMID: Ich bleibe dabei: Nur wer an sie glaubt, kann die Angebote der Parapsychologie für möglich halten: vom Wahrsagen bis zu Traumreisen.

Zum Schluss: Ist ein Leben ohne Wunder überhaupt denkbar?
WERTHMÜLLER: Auf keinen Fall! Für mich ist die ganze Schöpfung ein einziges Wunder.

SCHMID: Wunder sind allgegenwärtig. Etwa die Schönheiten der Natur oder das kleine Aussergewöhnliche, das unser Leben bereichert. Sie sind aber nichts Übernatürliches. Wer übernatürliche Wunder sucht, landet gern im Reich der Illusion.



LUCIUS WERTHMÜLLER

Der Parapsychologe präsidiert den Basler Psi-Verein, der die Erkenntnisse über Parapsychologie und Grenzgebiete der Wissenschaft der Öffentlichkeit näherbringen will (www.bpv.ch). Werthmüller ist überzeugt: «Wunder sind Naturgesetze, die wir noch nicht kennen.»

«Bei genauem Hinsehen verflüchtigen sich viele Wunder.»

Georg Otto Schmid

THEOLOGIE

EIN BLICK IN DIE BIBEL

WUNDER ALS HINWEISE AUF GOTT

Wunder sind zentral in der Bibel. Immer wieder geschah Wunderbares in Jesu Gegenwart: Blinde wurden sehend, Lahme konnten gehen, Kranke wurden gesund und Totgegläubte standen wieder auf. In Jesu Gegenwart verwandelte sich Wasser in Wein und vermehrten sich Brot und Fisch derart, dass viele Menschen satt wurden. Später, in seiner Nachfolge, passierte auch bei den jungen Christengemeinden Ähnliches. Das Neue Testament erwähnt immer wieder, dass durch die Apostel «viele Zeichen und Wunder» geschahen.

Zeichen

Das biblische Wort für Wunder heisst eigentlich Zeichen. Wunder sind Hinweiszeichen auf die göttliche Macht. Gott lässt die Menschen durch Wunder und Zeichen aufmerken. Und manchmal dienen sie auch als Beglaubigungszeichen. So zum Beispiel in der Geschichte, in der Moses in Ägypten vor den Pharao treten sollte, um die Freilassung seines Volkes zu erwirken; doch er traute sich nicht. Da gab ihm Gott zur Beglaubigung das Zeichen des Stabes, der sich in eine Schlange verwandelte. Mit dem gleichen Stab konnte er auch das Nilwasser in Blut verwandeln und eine Froschplage heraufbeschwören. Tragisch war nur, dass sich der despotische Pharao trotz dieser Zeichen nicht verändern liess. Ein Zeichen ist eben nur so viel wert wie der, der es zu lesen bereit ist und seine positiven Schlüsse daraus zieht.

Zweischneidig

Für die Menschen der Bibel war völlig klar, dass Zeichen und Wunder geschehen können, wo Gott mit im Spiel ist. Ebenso klar war für sie aber auch, dass solche Phänomene nicht exklusiv an ihren Gott gebunden sind. So erzählt die Mosesgeschichte ganz ungeniert, dass der Pharao nach dem Auftritt des Moses seine eigenen Zauberer aufbietet, und auch sie vermögen Stäbe in Schlangen und Nilwasser in Blut zu verwandeln und eine Froschplage heraufzubeschwören. Wunder sind also keine Garantie dafür, dass der «rich-

tige» Glaube dahintersteht. Auch Jesus hat deutlich darauf hingewiesen, dass jederzeit falsche Messiasse und Propheten auftreten können, die grosse Zeichen und Wunder tun. Zeichen und Wunder garantieren noch gar nichts. Man kann damit auch Menschen verführen – besonders wenn diese leichtgläubig oder abergläubisch sind.

Zurückhaltend

Beim Lesen der Evangelien fällt auf, wie diskret und zurückhaltend Jesus mit Wundertaten war. Die Menschen sollten ihm um seiner Botschaft willen glauben, und nicht weil er – allenfalls besser als andere – «zaubern» konnte. Es ärgerte ihn, wenn wundersüchtige Leute von ihm ein Zeichen forderten. Er wollte nicht bestaunt, sondern angehört und verstanden werden. Das Wesentliche an ihm waren also nicht seine Wunder, sondern seine Botschaft, seine Person, er selbst. Dass dann aber um ihn herum tatsächlich auch Wunderbares geschehen konnte und kann, brauchen wir gar nicht zu bestreiten. Wo Menschen von der Botschaft Jesu erfasst sind, wird vieles möglich.

Zuversichtlich

«Singt dem Herrn neue Lieder, denn er tut Wunder!» So tönt es aus dem Buch der Psalmen. Die Psalmen sind der Ort in der Bibel, wo das Wort Wunder weitaus am häufigsten vorkommt. Das verwundert nicht, denn die Psalmen sind ja Lieder. Sie singen von bewegenden Erfahrungen, von Rettung aus Niedergeschlagenheit und Not, von Schicksalswendungen, von wiedergeschenktem Glück. Sie schränken sich beileibe nicht ein auf «Übernatürliches». Als Wunder werden auch die Werke der Schöpfung oder das Heranwachsen eines Menschenkinde im Mutterleib besungen. Einfach alles, was einen ins Staunen versetzt, ist in der Sprache der Psalmen wunderbar. Hier treffen sich die Menschen der Bibel mit den modernen Menschen des 21. Jahrhunderts. Wer von uns sagt nicht in einem ergreifenden Moment: Was ich jetzt erlebe, ist einfach wunderbar?

MARGRIT BALSCHKEIT, THEOLOGIN

LEBENSFRAGEN

Sinnfrage: vom Warum und Wozu der Menschheit

LEBENSINN/ Die Frage ist so alt wie die Menschheit, die Antwort wohl nur aus dem Glauben heraus zu geben.

FRAGE. Mich beschäftigt die scheinbar unbeantwortbare Frage: Was ist eigentlich Sinn und Zweck der Menschheit? I. G.

ANTWORT. Lieber Herr G., ich bin froh, dass Sie «scheinbar unbeantwortbare Frage» schreiben. Das gibt mir Luft, Ihnen ein paar Leitplanken zu nennen, die für mich bei der Suche nach dem Lebenssinn wichtig sind und die vielleicht auch Ihnen helfen können, eine Antwort zu finden. Diese Leitplanken heissen: 1. Gott glaubt an die Menschen. 2. Gott wartet auf uns. 3. Gott bleibt uns nahe.

GOTT GLAUBT AN DIE MENSCHEN. Erstaunlicherweise will Gott etwas mit uns

anfangen! Und ich glaube, dass darin der Sinn unseres Lebens liegt. Gott nimmt uns an, wie wir sind. Aber wir müssen nicht so bleiben. Denn Gottes Geist steckt an und verändert uns. Wir sind Gott wichtig und wertvoll. Aber nicht, weil wir wertvoll sind, glaubt Gott an uns, sondern wir sind wertvoll, weil Gott an uns glaubt!

GOTT WARTET AUF UNS. Er will nicht ohne uns und ohne unsere Mitmenschen Gott sein. Er braucht uns also. Auch darin erhält unser Leben tiefen Sinn. Weil Gott uns annimmt, brauchen wir uns nicht mehr selbstgerecht und selbstherrlich zu behaupten. Durch Gottes Kraft kön-

nen wir andere bejahen und uns dort einsetzen, wo wir gebraucht werden. Er sucht Menschen, die mit ihm dafür sorgen, dass seine Schöpfung nicht «zum Teufel geht». Er wartet auf Menschen, die sich nicht abfinden mit Hunger und Unrecht, mit Krieg und Abschreckung, mit Unfreiheit und Egoismus. So jedenfalls verstehe ich die Aufforderung von Jesus: «Stellt euch dem Gott des Lebens zur Verfügung!»

GOTT BLEIBT UNS NAHE. Die grossen Erwartungen, die Gott an die Menschheit hat, überfordern uns nicht. Er fordert nichts, was er nicht selber zuvor ermöglicht. Verborgener, unsichtbar ist er uns

doch erfahrbar nah. Wir erleben diese Nähe in seinem schöpferischen, seinem richtenden und seinem aufrichtenden Wort – richtend im Sinne von «eine Richtung geben». Wir erfahren ihn in Kräften, die nicht aus uns selbst stammen.

An Gott glauben bedeutet: Mit den eigenen Möglichkeiten rechnen, trotz Schwächen. Und dabei sind wir nicht allein, nicht nur auf uns gestellt. Gottes Nähe verbindet uns mit allen anderen, die auch in seiner Nähe leben wollen, zu einer Gemeinschaft.

Ich hoffe, dass Sie, lieber Herr G., mithilfe dieser Leitplanken Ihre eigene Antwort finden. Und dass Sie diese auch ins Leben umsetzen können.

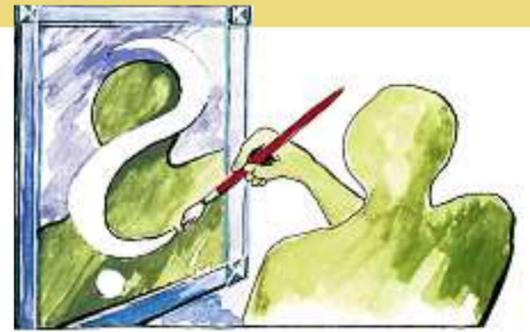


ILLUSTRATION: VERENA STUMMER



ROMAN ANGST-VONWILLER arbeitet als Seelsorger in der «Bahnhofkirche» des Zürcher Hauptbahnhofs. Für Anfragen: lebensfragen@reformiert.info

marktplatz.

INSERATE:
anzeigen@reformiert.info
www.reformiert.ch/anzeigen
Tel. 044 268 50 31

Das Fachgeschäft mit Service für TV | Radio | Hifi seit 1976
Telefon 044 321 44 04
Audiotechnik, Hp. Staub & A. Stutz & N. Grkovic
Herzogenmühlestrasse 12, 8051 Zürich
service@audiotechnik.ch

Seit 16 Jahren finden Singles ihren Wunschpartner bei **PRO DUE**
Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Machen auch Sie diesen Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen.
ZH 044 362 15 50 www.produe.ch

Möchten Sie Ihre sozialen Fähigkeiten erweitern und einsetzen? Möchten Sie sich neu orientieren?

Seminar für Freiwillige im sozialen Bereich

Jahreskurs für Frauen

Beginn 31.8.2009, 1 – 2 Halbtage pro Woche

Auskunft: Fachstelle Freiwilligenarbeit
Evang.-ref. Landeskirche Kanton Zürich
www.zh.ref.ch/freiwillig Tel. 044 258 92 56

IG Feministischer Theologinnen
Verwandlung essen. Feministisches zum Abendmahl
Studententag der IG Feministische Theologinnen Deutschschweiz und Liechtenstein, Samstag, 29. August 2009, 9.00 – 17.00 Uhr
Referat von Prof. Luzia Sutter Rehmann: «Aufstehen und essen. Von der Verwandlung der Körper beim Abendmahl».
Drei Ateliers zum Thema mit: Katja Wissmiller, Luzia Sutter Rehmann und Brigitte Becker
Missionshaus von mission 21, Missionstrasse 21, Basel, **Kosten:** 50.– für IG-Mitfrauen (70.– für Nichtmitglieder) **Anmeldung bis 1. Juni:** bei Brigitte Becker, Evangelisches Tagungs- und Studienzentrum boldern!, Männedorf, Telefon 044 921 71 71, tagungen@boldern.ch, www.boldern.ch



Protestantisch-kirchlicher Hilfsverein des Kantons Zürich

Unser Hilfsverein ist über 160 Jahre alt und wurde gegründet, um damals neue reformierte Kirchgemeinden in römisch-katholischen Landesteilen (Diaspora) finanziell zu unterstützen. Auch in anderen Kantonen gibt es solche Vereine. Ihr Dachverband heisst «Protestantische Solidarität Schweiz». Der Zürcher Hilfsverein wirkte anfänglich in der Innerschweiz, heute auch im Tessin und in Frankreich. Mitglieder sind Kirchgemeinden und Einzelpersonen. Der Vorstand setzt sich aus Pfarrern, Gemeindegliedern und Delegierten zusammen und pflegt mit den Partnergemeinden einen regen Kontakt.

Wir sind dankbar für jede Gabe!

Bitte fordern Sie den Jahresbericht 2008 heute noch an und erfahren Sie mehr über uns.

Werden Sie mit CHF 10.00 pro Jahr Mitglied.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktnahme!

Protestantisch-kirchlicher Hilfsverein des Kantons Zürich
Zwinglikirche – Ämtlerstrasse 23 – 8003 Zürich
Telefon 044 261 12 62
Email pkhvz@bluewin.ch
Web www.pkhvzh.ch
Postcheck 80 – 2434 – 0

Empfangsschein / Récépissé / Ricevuta	Einzahlung Giro	Versement Virement	Versamento Girata
Protestantisch-kirchlicher Hilfsverein des Kantons Zürich 8001 Zürich	Protestantisch-kirchlicher Hilfsverein des Kantons Zürich 8001 Zürich	Pfingstkollekte	Herzlichen Dank für Ihre Gabe!
CHF 80-2434-0	CHF 80-2434-0		
	105		
		800024340>	
		800024340>	

AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

Gottesdienste in der Wasserkirche. Jeweils Samstag und Sonntag um 18.00 Uhr. **16. Mai:** Pfr. René Rissi. **17. Mai:** Pfr. Adrian M. Berger. **23. Mai:** Pfr. Peter Stokholm. **24. Mai:** Pfr. Willy Im Obersteg. **30. Mai:** Pfr. Paul Buol. **31. Mai:** Pfr. J. Jürgen Seidel.

Ökumenische Abendmeditation. Jeweils **20. Mai, 3./17. Juni, 1. Juli,** 20.00 Uhr in der alten Kirche Witikon, Zürich.

TREFFPUNKT

Moses – Jesus – Muhammad. Prophetie im Judentum, Christentum und Islam. Leitung: Stefan Schreiner. **18. Mai,** 10.00–17.00 Uhr, Zürcher Lehrhaus, Limmattalstr. 73, Zürich, Tel. 044 3411820, sekretariat@lehrhaus.ch

Zmorge-Treff für alleinlebende Frauen. «Auch Klosterfrauen haben Aggressionen». Referentin: Schwester Ingrid Grave. Veranstalterin: Evang. Frauenbund Zürich. **23. Mai,** 9.00–11.00 Uhr, Hotel Wartmann, Rudolfstrasse 15, Winterthur.

Heks-Standaktion «Gib e Geiss». Mit Corinne Mauch (10.00–11.00 Uhr). **26. Mai,** 9.00–18.30 Uhr am Hirschenplatz in Zürich.

«Leidenschaften». Was wären Religion und Politik ohne Passion? Eine Reihe der Paulus-Akademie. **28. Mai:** Charlotte von Kirschbaum und Karl Barth im Briefwechsel. Vortrag von Regina Munz. **25. Juni:** Leidenslosigkeit? Gespräch mit Daniel Hell. Je 19.30–21.00 Uhr im Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich. Auskünfte: 043 336 70 42.

Neuland Bibel. «Sie soll ihren Hurenschmuck entfernen» – Gewalt an Frauen. Zu Gast: Monika Frieden. Leitung: Brigitte Becker, Susanne Kramer. **8. Juni,** 17.30–20.00 Uhr, Hirschengraben 7, Zürich. Eintritt: Fr. 25.– (inkl. Apéro).

BOLDERN UND KAPPEL

Lässt Gott sich verworren? Vom erwachsenen Umgang mit religiösen Metaphern. Leitung: M. Bollag, P. Wild. **24.–25. Mai.** Kloster Kappel, 044 764 88 10, www.klosterkappel.ch

Nicht Frau noch Mann?! Feministisch-theologische Anstiftung zur Geschlechterverwir-

TIPP



Schöpfung als Tanz

FESTGOTTESDIENST/ Mit einer Tanzaufführung, eingerahmt von einer Liturgie, feiert der Zürcher Stadtverband sein 100-Jahr-Jubiläum am **20. Mai.** Grundlage ist Joseph Haydns musikalisches Werk «Die Schöpfung», choreografiert von der Tanzpädagogin Annalies Preisig.

«DIE SCHÖPFUNG». 20. Mai, 19 Uhr, Kirche Neumünster, Neumünsterallee 21, Zürich. Anschliessend Festapéro.

Leitung: Brigitte Becker, Andrea Biebler, Ruth Hess. **13.–14. Juni.** Info/Anmeldung: Evangelisches Tagungszentrum Boldern, 044 921 71 71, www.boldern.ch

KURSE, SEMINARE

Anleitung zum partnerschaftlichen Unglücklichsein. Kursleitung: Raimondo Lettieri. **13. Juni,** 9.30–16.30 Uhr, Paarberatung Zürich, Birmensdorferstr. 34, Zürich. Info/Anmeldung: 044 242 11 02, paarberatung@active.ch

An der Taufe anknüpfen. Wie können Familien nach der Taufe wieder angesprochen werden? **17. Juni,** 19.30–21.00 Uhr, Hirschengraben 50, Zürich. **20. Juni,** 10.00–11.30 Uhr, ref. Kirche Effretikon, Rebbuckstrasse 1. Info/Anmeldung (bis 27.5.): Reformierte Landeskirche, 044 258 92 66, barbara.mayer@zh.ref.ch

KONZERTE

Frühlingskonzert. Das Orchester des kaufmännischen Verbandes Zürich spielt Edvard Grieg und Antonin Dvorak. **16. Mai,** 20.00 Uhr,

ref. Kirche Zollikerberg, Hofhurenstrasse 1. **17. Mai,** 18.30 Uhr, Kirche St. Peter, Zürich.

«Annunziazione». Komposition von Hans-Jürg Meier. Konzert mit szenischen Elementen. **27. und 28. Mai,** je 20.15 Uhr (Podiumsgespräch: 28. Mai, 18.45 Uhr), Theater am Gleis, Untere Vogelsangstrasse 3, Winterthur.

Brahms, Verdi, Rossini. Konzert des Singkreises Bezirk Affoltern mit dem Orchester Camerata Fanny Mendelssohn. **12. Juni,** 20.00 Uhr, Kirche St. Peter Zürich. **13. Juni,** 20.00 Uhr, Pfarrkirche Merenschwand. **14. Juni,** 15.00 Uhr, Kirche Kappel am Albis.

WANDERUNG

Von Flaach bis Kirche Buchberg SH. Pfingstwanderung, veranstaltet von der Bezirkskirchenpflege Andelfingen. **1. Juni.** Treffpunkt im Postauto, Henggart ab: 14.17 Uhr. Ankunft in Winterthur: 18.16 Uhr. Auskunft: 052 319 21 79.

RADIO-/TV-TIPPS

Mönch und Manager. Perspektiven: Der bekannte Benediktinermönch und Buchautor Anselm Grün, der regelmässig Kurse für Manager anbietet, spricht über seine Beziehung zum Geld. **17. Mai, 8.30, DRS 2 (Wdh. 21. Mai, 15.00)**

Gott und die Welt. «Yes, we can!» Woran glaubt der Präsident der USA? Ein Porträt des Christen und gelegentlichen Predigers Barack Obama. **17. Mai, 17.30, ARD**

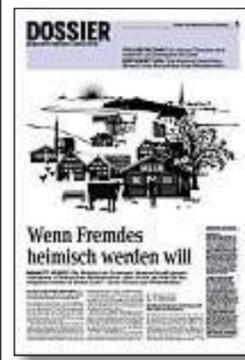
Cinema Paradiso. Der anrührende italienische Spielfilm erzählt von einer Kindheit im Dorf, dem Heranwachsen eines Jungen und seiner Liebe zum Kino. **17. Mai, 20.15, Arte**

Ev.-ref. Predigt zur Auffahrt. Pfarrer Ruedi Heinzer, Spiez. **21. Mai, 9.45, DRS 2**

Benedikt von Nursia. Ein Film über den «Vater des abendländischen Mönchtums» und seine Erben. **22. Mai, 12.15, 3sat**

Johannes Calvin. Sternstunde Religion: 500 Jahre nach der Geburt des Reformators wird seine Bedeutung wieder diskutiert, alte Urteile werden hinterfragt. **24. Mai, 10.00, SF 1**

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 24. 4. 2009
Dossier zur Minarettverbots-Initiative

IRRTÜMER KLARSTELLEN

Müssten wir nicht nur nach unserem Umgang mit dem Islam und den Menschen dieser Glaubensrichtung fragen, sondern auch danach, was denn uns Christen und Schweizern an unserem Glauben und unserer Rechtsordnung so wichtig ist und wie wir unsere Werte auch gegenüber den zugewanderten Muslimen vertreten? Ulrich Schlüer hat zwar völlig recht, dass die Machtansprüche, die aus dem schon mehr als 1300 Jahre alten Koran abgeleitet sind, von fundamentalen Muslimen manchmal lautstark vertreten werden. Was aber bringt das Minarettverbot, um solche grundsätzlichen Irrtümer klarzustellen? Was machen die Befürworter der Minarettverbots-Initiative, um gegenüber solchen Muslimen unseren Rechtsstaat und unsere Rechte als Christen klarzustellen und notfalls eben auch durchzusetzen? **WALTER LUTZ, BIRMENSORF**

UND INDONESIEN?

Frau Keller Messahli behauptet: «Kein islamisches Land kennt die Demokratie.» Diese Aussage erstaunt mich doch sehr. Eben gerade wurde in der Tagespresse Indonesien gelobt wegen seiner vorbildlichen demokratischen Wahlen – keine Selbstverständlichkeit nach den langen Regierungszeiten zweier Diktatoren! Indonesien aber ist meines Wissens noch immer das grösste muslimische Land. Warum geht das hierzulande so oft vergessen? **HEIDI PROFOS, WINTERTHUR**

ÜBERFÜLLE

Ich bin absolut für Religionsfreiheit! Die Fülle, die Menge in dieser «reformiert.»-Nummer über «Fremdes, das heimisch werden will», macht mir aber Sorgen für die Zukunft unseres Landes. **HANS NYDEGGER, MIRCHEL**

REFORMIERT. 24. 4. 2009
Internet-Tipp: «Hans Küngs Weltethos online»

EIN GUTER WEG

Kein Weltfrieden ohne Religionen – die Spaltung der Christen in verschiedene Gruppen und Konfessionen schwächt die Basis in besorgniserregender Weise. Dies umso mehr, weil alles Einfache, Natürliche und Gesunde in unserer Zeit offenbar verpönt ist. Auch im geistlichen Bereich ist der Trend zur Intellektualisierung unübersehbar. Es müssten vielmehr neue Akzente gesetzt und wegweisende Signale ausgestrahlt werden, welche die Hoffnung in sich bergen, dass sich ein Weg aus dem christlichen Glaubenstief finden lässt. Neue, dem christlichen Glauben segensreiche Impulse könnten eine neue Dimension der religiösen Zusammenarbeit auslösen. Wir sollten weltweit Brückenbauer werden, dann leuchten uns

die wahren Friedens- und Freundschaftslichter. **HANS STÄBLER, WINTERTHUR**

REFORMIERT. 13. 2. 2009
«Handarbeitsnachmittage für Asylsuchende in Embrach»

ZUSTUPF

Der Bericht über die Arbeit mit Asylsuchenden in Embrach bedarf einer Ergänzung: Die Nähstube und parallel dazu die Kindergruppe werden in freundschaftlicher Zusammenarbeit von Frauen aus Freikirchen, aber immer auch von Freiwilligen der reformierten Landeskirche Rorbas, Freienstein, Teufen geleitet. Letztere ist es auch, die uns mit einem kleinen finanziellen Zustupf für das nötige Material unterstützt. **MARIANNE FREI, FREIENSTEIN**



Die Evangelisten zu Besuch

REFORMIERT. 9. 4. 2009
Schwerpunkt: «Im Gespräch mit den Evangelisten»

GUTE IDEE!

Herzliche Gratulation zur ausgezeichneten Doppelseite über die Evangelisten: Gute Idee, schön gestaltet und sehr informativ. Besonders angesprochen hat uns das Interview mit den Evangelisten Matthäus, Lukas und Johannes. In der Karwoche haben wir in unserem Hauskreis den Text spontan mit verteilten Rollen gelesen und hatten Freude daran. **HEIDI PEYER, MARIANNE ALBRECHT, BRIGITTE ALTORFER, BOPPELEN**

AUTORENSCHAFT

Das interne Zeugnis der Bibel und die Kirchenväter sind sich über die Autorenschaft der Evangelien einig: Es sind Berichte aus erster beziehungsweise zweiter Hand. Matthäus, der Zöllner, und Johannes, der Sohn des Zebedäus (der Jünger, den Jesus liebte) gehörten zum direkten Jüngerkreis; Lukas, der Arzt, war Reisebegleiter des Paulus und gründete sein Evangelium auf seinen Nachforschungen unter den Augenzeugen; Markus Johannes war Dolmetscher von Petrus in Rom, Begleiter von Paulus und auch von Barnabas. Er erlebte das Ostergeschehen und das Aufblühen der ersten Gemeinde im Haus seiner Mutter. Des Weiteren sind die Abfassungen der Synoptiker früh anzusetzen, Lukas um 60 n. Chr., die beiden anderen vermutlich noch früher (evtl. vor 50 n. Chr.). Johannes schrieb als Letzter um ca. 90 n. Chr. **MARKUS BURRI, FEHRALTORF**

IHRE MEINUNG interessiert uns. Schreiben Sie an zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

VORSCHAU
DOSSIER/ Die Kirche am Ende? Gründe für Austritte und Eintritte.

ERSCHEINT AM 29. MAI 2009

marktplatz.

INSERATE:
anzeigen@reformiert.info
www.reformiert.ch/anzeigen
Tel. 044 268 50 31

Freiwilligenarbeit weckt Frühlingsgefühle

Wir suchen Freiwillige für:
Freizeitbegleitung von benachteiligten Menschen, Mitarbeit in einem Vorstand oder Projekt, Freizeitgestaltung mit Kindern, Spaziergänge, Vorlesen, Gespräche mit älteren Menschen, Einsätze in Naturschutz oder bei Sportaktivitäten usw.

Bestellen Sie die aktuelle Stellenbörse.

Freiwilligenagentur
Stiftung Kirchlicher Sozialdienst Zürich
044 268 50 10 oder 044 268 50 26

Beratung und Unterstützung in finanziellen Fragen bietet

die Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich Bü-Da

Bü-Da, PF 9768, 8036 Zürich
Tel. 044 492 39 90 / Fax 044 492 39 60
bueda-zh@bluewin.ch / www.bueda-zh.ch

An mir kommt keiner vorbei

SWS Sozialwerke Pfarrer Sieber
Spendenkonto PC 80-40115-7

Jubiläumskreuzfahrt zu den Küsten des Lichts
Die Weite des westlichen Mittelmeeres, Ökumenische Seereise vom 21. - 30. Sept. 09
Reisebegleitung: Klaus Guggäberg, Pfarrer LR

Savona • Sète/Camarque • Malaga/Granada • Cadiz/Sevilla • Lissabon • Insel Mallorca • Barcelona • Ruhetage auf See

10 Tage ab nur CHF 1 590,- (Jokerkabine innen), CHF 1 890,- (Jokerkabine aussen), CHF 999,- (Jokerkabine 3-Bett innen) zuzüglich Busfahrt CHF 190,-

Info-Coupon: Kreuzfahrtsprospekt 21. - 30. Sept. 2009
Name:.....
Strasse:.....
PLZ:..... Ort:..... Tel:.....
senden an: Kultour Ferienreisen, Rossweid 2, 8405 Winterthur
oder: ☎ 052 2351000 / Fax 052 2351001
info@kultour.ch - www.kultour.ch



Vom Krieg geprägt: Selita Murzaeva sah verbrannte, verstümmelte und blutüberströmte Menschen.

«Der Krieg zerstört die Seele»

GROSNY – ZÜRICH/ Selita Murzaeva erlebte beide Tschetschenien-Kriege. Heute studiert sie in der Schweiz.

Selita Murzaeva war zehn Jahre alt, als 1994 die ersten Bomben auf ihr Heimatdorf in Tschetschenien fielen. Heute ist sie 25 und lernt in Aarau aufs Lehrpatent hin. Den Aufenthalt in der Schweiz verdankt sie der Schweizer Juristin Elisabeth Gusdek Petersen, die ihr und vier weiteren tschetschenischen Jugendlichen eine Ausbildung in der Schweiz ermöglicht hat (siehe Kasten rechts).

TRAUMA. Dass die ganze Jugend der schönen jungen Frau aus Tschetschenien von zwei Kriegen überschattet war, erahnt man höchstens. Zwar wirkt sie reifer, als ihr Alter nahelegen würde. Doch meist umspielt ein Lächeln ihre Mundwinkel. Erst im Gespräch zeigt sich, dass sich die Greuelthaten tief in ihr Gehirn eingezätzt haben.

«Der Krieg zerstört die Seele, auch wenn einem das niemand ansieht», sagt sie und schluckt, bevor sie weiter sprechen kann. Es tauchen Bilder auf, wie sie mit ihrer Familie im kalten, nassen Keller

sass, während der Kugelhagel tagelang auf die Häuser niederprasselte. Selita Murzaeva sah verbrannte, verstümmelte und blutüberströmte Menschen, hörte Kinder schreien und roch verbranntes Menschenfleisch. Im Geäst des Nussbaums entdeckte sie die Beine des Nachbarn, sah die zeretzten Minenopfer, erlebte, wie maskierte Männer an die Tür klopfen, in die Wohnung einfielen und nach ihrem Bruder suchten. Ihre Schwester starb im Kugelhagel. «Das Schlimmste aber war, dass der Krieg mir meinen Vater nahm.»

SCHOCK. Dann die Reise in die Schweiz. Die Ankunft war ein Schock: «Herausgerissen aus allem Vertrauten, der familiären Geborgenheit, und hineingeschleudert in eine fremde Welt, unter Menschen, deren Sprache, Kultur, Sitten und Umgangsformen ich nicht kannte.» Doch Selita Murzaeva lernte schnell. Sie spricht heute perfekt deutsch. «Mir gefällt das Leben, das ich hier als Studentin führen kann», strahlt sie. «Dass ich frei

drauflos reden und alles fragen darf, was ich will, ist wunderbar!» Doch der Spagat zwischen den zwei Welten, in denen sie lebt, ist schwierig.

HIN UND HER GERISSEN. «Ich weiss nicht, wo ich hingehöre», sagt sie. Dort die Heimat, der Wiederaufbau, die vom Islam geprägten Rollenbilder und die Familie, die nicht versteht, weshalb ihre Tochter so lange die Schulbank drückt. Die Eltern möchten, dass sie so schnell wie möglich zurückkehrt, endlich heiratet und Kinder grosszieht. Hier das Land, das ihr eine Ausbildung ermöglicht, Redefreiheit gewährt und die Möglichkeit gibt, auch ohne Mann auf die Strasse zu gehen. «Ich stehe zwischen den beiden Kulturen.» Das zerisse sie manchmal fast.

Denn eigentlich würde sie gerne in der Schweiz weiter studieren. Aber da ist diese Angst: «Je länger ich hier bleibe, desto schwieriger wird die Rückkehr. Ich rede ja heute schon nicht mehr wie eine tschetschenische Frau.»

DANIELA SCHWEGLER

MEINUNG

KÄRTHI KOENIG
ist «reformiert.»
Redaktorin in Zürich



Vermutungen über Bo und andere Tiere

UNBEKÜMMERT. Bo hat mein Herz erobert. Dieses Bild, wie der kleine schwarze Hund mit dem grossen schwarzen Präsidenten durch die Gänge des Weissen Hauses spurtet – einfach entzückend! Und nach dem Jö-Effekt kam sogar noch ein Aha-Erlebnis. Sieh da, sagte ich mir, diesem Hund ist es vollkommen egal, dass sein Herrchen zu den mächtigen Herren der Welt gehört. Er wird den Obamas gewiss ein treuer Gefährte sein. Aber nicht, weil es die First Family ist, sondern weil sie sich um ihn bemühen wird. Er wird gehorchen, wie jeder Hund, wenn ihn sein Meister richtig erzieht.

STIMMIG. Schön, denke ich, Hunde lassen sich nicht durch Ruhm und Glamour beeinflussen. Aber, so frage ich mich weiter, ist diese «Hundehaltung» wirklich so beispielhaft? Wenn Bos Besitzer ein Gauner wäre, würde auch das den Hund nicht stören. Die Beziehung zwischen Meister und Tier muss stimmen, die Behandlung muss artgerecht sein, alles andere spielt keine Rolle. Von einer vorbildlichen Hunde-Ethik kann nicht die Rede sein.

UNABHÄNGIG. Aber wie ist es denn eigentlich bei anderen Lebewesen? Bei Schwalben oder Schnecken? Ganz klar: Rang und Namen, Werte und Gebote bedeuten ihnen nichts. Das entzückt mich, wenn ich die Schwalben in ihrem Flug beobachte. Aber es ärgert mich bei der Schnecke. Und die Vorstellung, dass ihr die Setzlinge im Garten des Königs genauso gut schmecken wie in Koenigs Garten, bringt mir nicht wirkliche Genugtuung.

UNWISSEND. Meine Einsicht ist banal: Ich weiss nichts vom Innenleben dieser Geschöpfe. Aber wenn ich weiterfantasiere, wird es aufregend: Es könnte ja sein, dass sich die Schnecken entschuldigen? Und vielleicht beten die Schwalben beim Fliegen? Alles menschliche Hirngespinnste! Daneben ist meine Vermutung, dass Bo etwas zum Frieden in der Welt beiträgt, schon fast realistisch.

Aus dem Krieg in den Frieden

Die Juristin Elisabeth Gusdek Petersen hat in den vergangenen Jahren fünf Jugendliche aus Tschetschenien in die Schweiz geholt. Sie sollen hier eine Ausbildung absolvieren können. In einem Buch porträtiert Petersen ihre Schützlinge: erschütternde Schicksale, einfühlsam nachgezeichnet.

GROSNY – ZÜRICH UND ZÜRICH, Elisabeth Gusdek Petersen, Orell-Füssli-Verlag, 192 Seiten, Fr. 39.90.

CARTOON



TIPP



AFRO-PFINGSTEN

AN PFINGSTEN IN WINTERTHUR: EIN WELTMARKT DER BESONDEREN ART

Eine besondere Attraktion des Festivals «Afro-Pfingsten», das jedes Jahr in Winterthur stattfindet, ist der Markt «FairFair». Der Name hat hier eine Doppelbedeutung: «fair» einmal für «gerecht» und «fair» als die englische Bezeichnung für «Markt». Hier sind Produkte zu kaufen, die nachhaltig und unter menschenrechtskonformen Bedingungen hergestellt wurden. Ebenso gibt es auch

Informationen zur Globalisierung, zu Wirtschafts- und Umweltfragen und zu den verschiedenen Organisationen, die sich in der Entwicklungszusammenarbeit engagieren. Mit dabei sind auch kirchliche Werke, so Heks, das Hilfswerk der evangelischen Kirchen, das christliche Werk «TearFund» und das von vielen Kirchgemeinden unterstützte Kinderhilfswerk Selam, das in Äthiopien arbeitet.

Ausserdem findet zur Eröffnung des Festivals eine Podiumsdiskussion über Mikrokredite statt, die im Kampf gegen die weltweite Armut eine immer grössere Bedeutung erhalten. **kk**

PODIUMSGESPRÄCH. 27. Mai, 19.45 Uhr, in der Alten Kaserne Winterthur.

FAIR FAIR. 29. und 30. Mai, jeweils 10 bis 20 Uhr auf dem Kirchplatz vor der Stadtkirche Winterthur.

BILDER: ZVG/AFRO-PFINGSTEN